

Erscheint  
Dienstags und  
Freitags. Zu  
beziehen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart. 10 Ngr.

Inserate  
werden mit  
8 Pfg. für die  
Zeile berechnet  
und in allen  
Expeditionen  
angenommen.

# Weißeritz-Beitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Die Neuenburger Frage.

Man weiß immer noch nicht recht, wie man in der Neuenburger Frage daran ist, und wie sie enden wird. Die öffentliche Meinung hat immer angenommen, daß mit der Entlassung der Gefangenen ohne allen Vorbehalt die definitive Lösung genügend vorbereitet sei, da ist sie bereits aufgeklärt worden, daß in der Verbannung der Befreiten aus der Schweiz eine Täuschung der von Preußen erwarteten versöhnlichen Haltung der Schweiz liege. Diese Täuschung scheint auch ihren Nachklang zu finden. Das Publikum ist nie genau unterrichtet gewesen, was Preußen von der Schweiz fordert und was es der Schweiz bietet. Es hat aber immer — aus sehr verschiedenen, nicht leicht zu erklärenden, aber auch wieder sehr natürlichen Gründen — angenommen, daß die Frage mit der Unabhängigkeitserklärung Neuenburgs enden wird. Selbst die Bevollmächtigten der Conferenz scheinen dies geglaubt zu haben, denn sie eröffneten die Verhandlungen mit Preußen durch eine Vorlage, welche auf Anerkennung der Unabhängigkeit Neuenburgs abzielte. Es muß also doch Frankreich, mit dem in dieser Frage vertrauliche Austauschungen gewechselt worden sind, in dieser Weise dieselben verstanden haben, da es sich berechtigt hielt, dem schweizerischen Bundesrath eine seinen Wünschen entsprechende Lösung in Aussicht zu stellen. Ausgemacht ist ferner, daß die Diplomatie und offizielle Presse aller Staaten bei vielen Gelegenheiten der Mäßigung und Versöhnlichkeit Preußens ihren Beifall und ihre Bewunderung zu erkennen gab, und endlich steht fest, daß Preußens bisher bekannt gewordene Haltung dem Wunsche der Großmächte entspricht, und die Ausführung derselben der Anerkennung von ganz Europa sicher ist.

Wir glauben nicht, daß Preußen die Hoffnungen auf Erhaltung des versöhnlichen Geistes trüben wird, wenn wir auch keinen Augenblick über sein Recht zweifelhaft gewesen sind. Es mag schwer sein, ein uraltes Recht aufzugeben, aber groß ist es immer! Die Sache ist so weit gediehen, daß das Londoner Protocoll von 1852 nicht mehr auf dem alten Fuße steht; die Lage hat sich durch die Freilassung der Gefangenen geändert, denn das Pariser Cabinet muß einen gewissen Werth auf vollständigen Austrag der schwebenden Frage legen und sein eignes Ansehen mit einer endgiltigen Lösung verflochten finden. Wir wollen nicht, daß Preußen mit besonderer Vorliebe um die Freundschaft dieses Staates sich bewerbe, aber es ist nicht gleichgiltig, daß beide Staaten in Differenzen gerathen. Wer wird übrigens Preußen beistehen? Oestreich und England haben niemals große

Anstrengungen wegen Neuenburg gemacht, sie haben die Sache gehen lassen, bis endlich Frankreich Miene machte, den Schiedsrichter allein abzugeben, und sie nöthigte, thätig zu sein. Rußland hat von Anfang wenigstens in der Presse — und diese ist dort ganz abhängig — an Preußen die dringendsten Ermahnungen zur gütlichen Beilegung gerichtet. Daß die deutschen Staaten keine Opfer für Neuenburg bringen wollen, haben wenigstens die Schwaben unverhohlen ausgesprochen.

Wenn man also durch die ausweichende Antwort des preussischen Gesandten auf eine ernstliche Differenz mit den Ansichten der übrigen Conferenzmitglieder schließen wollte, so beruht dies sicher allein auf dem Dunkel, der von Seiten der Diplomatie über diese ganze Frage beobachtet wird, und es wird zuverlässig in der nächsten Zeit der Telegraph uns von dem großen moralischen Sieg, den Preußen durch eine allgemeine Verständigung errungen hat, Kunde bringen.

## Tagesgeschichte.

Dresden. Das weit bekannte Felsner'sche Etablissement ist verkauft. Der Käufer ist Hr. Restaurateur Kraft aus Sorau in Schlesien, dessen bisherige Wirksamkeit als tüchtiger Wirth dafür bürgt, daß er das gute Renommee, welches das Felsner'sche Etablissement sich unter seinem bisherigen Besitzer erworben, auch in der Folgezeit zu erhalten bestrebt sein wird. Der Kaufpreis beträgt 42,000 Thlr.; die Uebergabe soll am 1. Mai erfolgen.

Dresden, 17. März. Die „Mittheilungen des Verwaltungsrathes des Rartha-Dresdner Braunkohlen-Bereins“ enthalten über den günstigen Stand dieses erst seit dem 27. August v. J. bestehenden Vereins sehr ausführliche Nachrichten. Das erworbene Areal umfaßt mindestens 450 Dresdener Scheffel, und außerdem ist noch das Inventar, zwei Wohnhäuser und einige Kohlenschuppen in den Besitz der Gesellschaft übergegangen. Der Verwaltungsrath besteht jetzt aus den Herren Prof. Dr. Geinitz, Kaufmann Kräger, Inspector Sieber, Chemiker Dr. Süssdorf, Bergmeister Fischer und Baumeister Eberhardt. Seit dem 5. Januar d. J. ist die Geschäftsführung in die Hände des als Betriebsdirector angestellten Herrn Hugo Hartmann gelegt worden, der bereits an mehreren Orten Schlesiens seine vorzügliche Befähigung zu seiner jetzigen Stellung bewiesen hat. Zuerst war es die Aufgabe des Unternehmens, durch Förderung von Braunkohlen und deren theilweise Verstreichung zu Kohlenziegeln den ziemlich bedeutenden Bedarf in der Umgegend zu decken. Jedoch wurde dabei nichts

unterlassen, die Gewinnung von Photogen und Paraffin noch im Laufe des Winters bewerkstelligen zu können; zu diesem Zwecke sind auf eigenthümlich erworbenen Grund und Boden 2 Gebäude von je 36 Ellen Länge und 18 Ellen Tiefe erbaut und in einem derselben zwei Defen aufgestellt, um vor weiterer Ausdehnung des Etablissements erst die nöthigen Erfahrungen durch Versuche zu machen. Hierdurch ist man auch mit großer Befriedigung zu der Erkenntniß gelangt, daß eine bedeutende Vereinfachung des Verfahrens statthast und das Anlagecapital demgemäß geringer sein könne, während die Ausübung der Arbeit selbst einen bedeutend sichern Boden gewinne. Für die Darstellung des Photogen und Paraffin aus dem gewonnenen Theere ist das zweite Gebäude bestimmt und sind hierzu die nöthigen Apparate mit Feuerungsanlagen nach des bekannten Pyrotechnikers Schwab System ausgeführt worden. So viel die Lagerungsverhältnisse der zu gewinnenden Rohmaterialien und deren Beschaffenheit anlangt, hat man die Gewißheit erlangt, daß dieselben über die Erwartung günstig sind; die jetzt im Tagebaue gewonnenen Braunkohlen lagern 16 Ellen mächtig bei nur 4 Ellen Tiefe unter der Oberfläche. Eben so hat sich die bedeutende Mächtigkeit des theils zu Tage austreichenden, theils unter den Braunkohlen lagernden feuerfesten Thones und der verschiedenen Arten von Lehm bei sehr weiter Verbreitung sicher ergeben. Große Massen dieser Materialien sind bereits gefördert worden und soll deren Verwerthung in allernächster Zeit der Hauptgegenstand des Betriebes sein, wie auch zum Abbau der Porzellanerde alsbald verschritten wird. Die Zahl der Ende Februar d. J. beschäftigten Arbeiter betrug excl. der Bauhandwerker 38, worunter 10 Bergleute zu den bergmännischen, die übrigen zu verschiedenen andern Arbeiten verwendet wurden.

— Bei dem am Montag und Dienstag allhier stattgefundenen Roß- und Viehmarke waren 559 Pferde, 123 Ochsen, 86 Kühe, 68 Schweine und 1028 Ferkel zum Verkauf ausgestellt. Verkauft wurden davon: 265 Pferde, 90 Ochsen, 33 Kühe, 31 Schweine und gegen 800 Ferkel. Die Preise waren im Allgemeinen verhältnißmäßig sehr hoch zu nennen, denn es sind z. B. Ferkel das Paar mit 9 Thlr. bezahlt worden. Unter den Pferden waren namentlich Reit- und bessere Arbeitspferde vorherrschend vertreten, obgleich auch Luxuspferde und geringere nicht fehlten. Vom Hornvieh war weniger schlachtbare und mehr Zug-, Zucht- und mastbares Vieh vorhanden. Der Markt selbst war von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt.

**Glashütte.** Nach mancherlei Hindernissen wird nun doch in unserm Städtchen eine ähnliche Waisen-Colonie ins Leben treten, wie sie z. B. schon längere Zeit in Wahren besteht. Ungefähr 12 Kinder werden, aus dem Dresdner Waisenhause entnommen, hiesigen achtbaren und ordentlichen Familien zur Pflege übergeben werden. Um das Zustandekommen der Colonie hat sich besonders Hr. Mädchenlehrer Pohle ein Verdienst erworben.

**Meißen, 11. März.** Um die Frage, ob es möglich sei, auch hier, nach dem Beispiele anderer Städte, eine Gasbeleuchtungsanstalt zu gründen, zu erörtern, hat sich ein Comité gebildet, welcher dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit den ersten öffentlichen Schritt seiner Wirksamkeit thun wird.

**Döbeln, 14. März.** Unsere Gasfrage ist entschieden. Döbeln wird in wenig Monaten seine Gasbeleuchtung haben und der Ruf, der dem Unternehmer, Herrn Smyers-Willquet, vorangeht, sowie die Contractbedingungen, lassen erwarten, daß die Stadt alle Ursache haben wird, mit dem betreffenden Beschlusse des Stadtraths und Stadtverordneten zufrieden zu sein. Der größte Nutzen, den die Sache schaffen wird, erwächst jedenfalls den Fabriken und einzelnen Gewerbetreibenden, für welche in Döbeln wie in allen andern Städten die Erlangung eines bessern und billigern Leuchtmaterials von so großer Wichtigkeit ist.

**Bischofswerda, 12. März.** Gestern erfolgte allhier die Constituirung der Gesellschaft zur Förderung des Flachsbauers und der Leinenindustrie in Sachsen. Die in der Versammlung bewirkte Capitalzeichnung lieferte ein sehr ansehnliches Resultat. Bis zu völliger Zeichnung des auf 500.000 Thlr. festgesetzten Grundcapitals wurde ein provisorisches Directorium, bestehend aus den Herren v. Brescius auf Rohnauß, v. Larisch auf Lang-Burkersdorf und Fabrikbesitzer Bader in Goldbach, gewählt.

### Unerhört!

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Sächs. Constitutionelle Zeitung vom 19. März Folgendes:

„Am 3. oder 4. März d. J. hielt das Directorium des Radeberger Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung eine Versammlung im Dorfe Schönfeld bei Pillnitz, wozu der Ortsgeistliche und die Vorstände der dahin gehörigen Dorfschaften eingeladen waren, um über eine in Schönfeld zu veranstaltende kirchliche Feier des Gustav-Adolph-Vereins zu berathen. Die Gemeindeglieder hatten sich zahlreich eingefunden und waren sehr erfreut darüber, daß auch ihrem Dorfe eine solche Feier zu Theil werden sollte, und sagten die bereitwilligste Unterstützung zu. Während nur dieser Beschluß mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, erschien der Ortsgeistliche und erklärte in längerer Rede: daß er seine Kirche zu dieser Feier nicht hergeben könne; indem er folgende Gründe vorstüzte: daß ihm das Gebahren des Gustav-Adolph-Vereins nicht gefalle, daß dieser Verein Spaltungen (?) hervorrufe und auf Eroberungen ausgehe; kurz, er verweigerte „seine“ Kirche, und verließ die Versammlung. Daß diese Weigerung großen Unwillen hervorrief, ist natürlich.“

Wir wollen nun ganz dahingestellt sein lassen, ob dieser Geistliche aus eigener Machtvollkommenheit, oder — was wir jedoch bezweifeln — auf höheren Beistand gestützt, so gehandelt habe; aber man sieht daraus, wie weit es schon in unserm Vaterlande, welches man einst die Wiege der Reformation nannte, gekommen ist, wenn ein protestantischer Geistlicher sich weigern kann und darf, in seiner Kirche eine religiöse Feier des G.-A.-V. begehen zu lassen! — Am Ende muß man schließlich noch gar bedauern hören, daß damals der große Gustav Adolph dem Protestantismus zu Hilfe gekommen ist, weil dann vielleicht schon die Rückkehr bewirkt worden wäre, die eine gewisse Partei jetzt so systematisch betreibt.

Wir dürfen gewiß erwarten, daß das k. Cultusministerium nun endlich einmal entschieden gegen das Treiben unserer Neu-Orthodoxen einschreiten wird!

## Ein Schrei.

Erlebnisse eines Seeräubers.

Es gibt Geldsorten, die der Staat für werthlos erklärt, die der Einzelne als falsch erkennt und die dessenungeachtet fortwährend von Hand zu Hand gehn; man hat sich eben an sie gewöhnt, sie bequem gefunden und nimmt sie ruhig an und giebt sie ebenso wieder aus. Da indessen der Geldwerth ein mehr oder minder imaginärer und konventioneller ist und die betreffenden Stücke auch grade nicht in großer Anzahl vorhanden zu sein pflegen, so ist die Sache einestheils ziemlich gleichgültig, andererseits würde der Verlust auch im schlimmsten Fall ein nur geringer sein. Anders ist es aber mit hunderterlei Meinungen und Vorurtheilen, die ganz ähnlich kursiren, vor der Vernunft nicht bestehen können und von der Erfahrung wiederlegt werden und dennoch mit einer wahrhaft lächerlichen Pietät kultivirt, dennoch von Einem dem Andern auß gedankenloseste nachgeschwätzt und nachgeglaubt werden. Es ist einmal so angenommen! — Es ist so bequem, wenn man nicht eigene oder gar neue, sondern nur die alten Gedanken zu denken braucht!

Nirgends hat sich dies begreiflicher Weise klarer und bestimmter gezeigt, als auf dem Felde, welches für den menschlichen Geist am schwersten zu erfassen und zu durchdringen ist auf Erden — ich meine bei der Beurtheilung des innern Menschen, in der Psychologie und Physiognomie. Ich will von der Entwürdigung schweigen, die man dem gottentstammten freien Menschengesichte, der Menschenseele angedeihen läßt, wenn man diesen unendlichen, diesen mannigfaltigsten, diesen edelsten Stoff über die natürlichen Schranken des menschlichen und Erdenaseins hinaus wie Thon und Leiten in eine Form zu kneten, in Schemata, in von armseligen Köpfen ausgeheckte noch armseligere Regeln zu sperren sich erkühnt. Ich habe es hier nur mit der charmanten Kunst zu thun, die dem Menschen an der Nase ansehen will, was er im Innern nicht nur gewesen und noch ist, sondern sogar, was er all sein Lebtag sein und werden wird. Wenn man schloße: wer Tag ein und aus brummt, lobt und finster ist, der wird am Ende auch überall nicht mit solchen Augen dich ansehen, wie einer, der stets lächelt und heiter d'reinschaut, — so möchte das etwas für sich haben. Aber man schließt im Gegentheil: wer finstere Augen hat, der ist auch finster, der ist böse, der ist grausam, ein Ungeheuer und Gott weiß was noch. Und man gehe nur einmal in die Welt und beobachte selbstständig und redlich! Wie viele findet man schlaff, kalt, glatt — und sie sind dennoch der größten Erregung, der höchsten Energie fähig! Und wie viele scheinen schon ein Duzend Menschen verspeist zu haben und das zweite Duzend verspeisen zu wollen — und sind innerlich sanft wie Lämmer und traitabel wie ein Handschuh! — Und wie viele sehn aus, als ob sie keine Freude kennten — und sind bei Gelegenheit die Fröhlichsten! — Und wie viele schauen sanft darenin wie Engel und sind im Grunde die rauhsten, widerwärtigsten Gesellen!

Ich habe einen Mann gesehen, der Raubmorde, der Brandstiftungen, kurz alles auf dem Gewissen hatte, was man als das Böseste von einem Menschen sagen kann. Und dennoch hatte er das humanste Gesicht von der Welt, als ob er kein Wasser trüben könne, und es war nichts von Heuchelei oder Falschheit in seinem Blick. Einen andern habe ich gekannt, der

das häßlichste Gesicht — eine wahre Galgenphysiognomie hatte, ohne einen einzigen angenehmen Zug, und nach seinem Tode sagte seine Frau: er habe ihr nichts als Glück und Segen gegeben sein Leben lang, und sie starb vor Gram über seinen Verlust. Und so könnte ich euch Beispiele über Beispiele anführen. Ich will euch aber lieber eine Geschichte erzählen von einem Menschen, dem man auch nicht ansah, was er gewesen.

Den größten Theil meiner Lebenszeit habe ich an der See zugebracht, und es sind Jahre dabei, in denen ich mehr im Boot auf dem Wasser, als auf dem Lande lebte. Und da mich von jeher die Menschen in der Natur mindestens ebensoviel, wo nicht mehr als diese letztere selbst interessirten, so verkehrte ich auch mit den Seeleuten, mit Fischern, Schiffern und Matrosen, und suchte sie auf, wo sie zu finden sind, auf der See in ihren Fahrzeugen, am Lande in ihren Wohnungen, in den Schenken, auf den Werften und Hafenplätzen. Ich könnte eben nicht sagen, daß ich dies bereute oder mich ungern dran erinnerte; im Ganzen war mein Vertrauen und meine Offenheit bei Leuten dieses Schlages weniger weggeworfen und ward weniger getäuscht, als in den gebildeten Kreisen des täglichen Umgangs. Rohheit findet sich dort nicht nur nicht häufiger, sondern viel seltener als in den höheren Sphären, das heißt Herzens-Rohheit, was denn allerdings etwas andres als ein frischer, dreister Lebensgenuß und derbe, rauhe Lebensform ist. Im Gegentheil habe ich nirgends mehr Achtung vor wirklichem Unglück, nirgends mehr wahrhafte Theilnahme, Barmherzigkeit, ächte Herzensgutmüthigkeit und Milde gefunden als bei den verrufenen Matrosen und Schiffern. Was thut die rauhe Schale dem edlen Kern? — Herzen in Sammet und Seide geboren und erzogen, Hände in Glaceehandschuhen und Füße in Glanzstiefeln muß man freilich nicht bei ihnen erwarten, und auch keine Lebensanschauung verlangen wie unsere spitzfindige oder blasirte. Sie haben zwar um nichts bessere oder schlechtere oder andere Augen, nur daß sie mit diesen selbst sehn und nicht wie wir durch Brille und Lognette. Das macht viel aus.

Zwischen manchen andern Gesellen lernte ich damals auch einen Menschen kennen, der zu den eigenthümlichsten gehört, die mit je zu Gesicht gekommen. Zuerst fanden wir uns, indem ich zufällig neben dem Werke stand, wo eben eine neue große Bark von Stapel laufen sollte. Rings umher bewunderte man das saubere Schiff, freute sich seines tüchtigen, starken und doch dabei schlanken Baues und prophezeichte Wunderdinge von seiner Schnelligkeit. „Und ich sage, es ist jammer und schade,“ bemerkte ein alter grauhaariger, Bursche nahe vor mir, und schlug dabei bekräftigend gegen seine Lende, „ja, jammer und schade ist's, daß das saubere Fahrzeug sich nur mit Korn und solchem Kram schleppen soll. Der müßte seine zwanzig Brummer im Bauch haben. Dann sollte uns der Däne da draußen nicht mehr lange auf der Nase tanzen! Es ist 'n rechter Flieger, so ein rechter Allerwärtsfeind; es nähm's mit einem Baltimore-Schoner auf. Das würd' eine Jagd!“ Es war zur Zeit des traurigen Krieges mit Dänemark, alle Welt schrie nach einer Kriegsflotte bei Tage und träumte von ihr zur Nacht, und natürlich in den Seestädten noch mehr als anderwärts. Denn da da draußen lag ein kleines armseliges unbedeutendes Kriegsschiff und lähmte doch den ganzen Handel der reichen, thätigen, mächtigen Stadt.

Arm an Arm mit mir stand ein nur mittelgroßer, aber breiter und gedrungenen Mann von vielleicht fünfzig bis sechzig Jahren, mit braunem, aber ziemlich wohl konservirtem Gesicht und dichtem grauem Haar, das glatt und ordentlich unter dem gutgebürsteten Hut hervortrat. Er hatte den letztern auf die zwar nicht wohl zu beschreibende, aber ganz charakteristische Weise aufgesetzt, welche den Träger fast mit untrüglicher Gewißheit als einen Schiffer erkennen läßt. Und um meinen Schluß noch sicherer zu machen, stand er auch so breitbeinig, wie man es durch ein langes Leben auf Schiffen zu lernen genöthigt ist. Bisher war er ein stummer Zuschauer des Schauspiels gewesen; sein Auge — denn er sah nur mit dem linken, während das rechte durch eine schwarze Binde verdeckt war, — sein Auge sah ruhig, um nicht zu sagen gleichgültig auf die Bark auf dem Stapel, auf die Fluth drünten oder auch die Menschenmenge umher, und seine Hände ruhten lässig in den Seitentaschen des langen, dunkelfarbigen, überaus sauberen Rocks. Nur einmal, wie die Reden über den schmucken Bau des „Fliegers“ grade im vollsten Gange waren und ich zufällig nach einem lebhaft Sprechenden mich umsah, bemerkte ich, daß mein Nachbar die Hand aus der Tasche gezogen und sich mit dem Vorfinger unter der Nase scheuerte, als wolle er das leise, aber spöttische Lächeln vollends wegwischen, das ich noch um seinen Mund zucken sah. Das fiel mir auf, denn die Ansicht über die Tüchtigkeit des Schiffes war eine beinahe einstimmige in den kompetenten Kreisen, und ein fremder Baumeister sogar sollte erklärt haben, es sei ein wahres Musterstück und verspreche alles Mögliche.

So war es denn begreiflich, daß ich bei der unterschiedenen, oben angeführten Rede des alten Seemanns halb unwillkürlich und halb neugierig zu meinem Nachbar mich umsah. In der That stieß ich diesmal auf einen kleinen verächtlichen Zug, und zugleich zuckte er die Achseln. Doch blieb es nicht dabei, er sprach auch. „Tröste dich mein Junge,“ sagte er mit einer ein wenig helfern Stimme; „mit dem Fahrzeug da holst du den Dänen nicht ein und führst du ihm auch nach rund um die Erde. Zum Korn- und Kohlen-schleppen ist das Ding gut genug, aber ein Flieger wird's in Ewigkeit nicht. Ich weiß nicht, wo ihr eure Augen habt.“ Und er deutete mit der Hand so unbestimmt gegen das Schiff, das eben ins Gleiten kam, daß mir, dem Unerfahrenen, nicht verständlich ward, was er meinte. Der vorige Sprecher hatte sich zuerst ziemlich erzürnt nach dem Widersacher umgesehen, dann aber, als ob er ihn erkenne, seine Mühe gelüftet und sein Auge der ange deuteten Richtung folgen lassen. Inzwischen ward eine Zustimmung oder Widerrede jetzt durch den eben beginnenden Tumult abgeschnitten; das Schiff glitt stolz und glücklich hinab und schoß ins Wasser. Dann Hurrahrufen und Trompetenschmettern, Kanonenschüsse und Drängen umher und Lärmen — ich zog mich sacht aus dem Treiben. Der alte Seemann hatte es ebenso gemacht. Wir standen fünfzig Schritte rückwärts wieder neben einander.

Er grüßte mich mit höflichem Lächeln, da er mich erkannte. „Ja, ja,“ meinte er dann und sah zum Schiff hinüber, das sie eben zu seinem ersten Ankerplatz zogen, wo es seine volle Ausrüstung erhalten sollte; „das alles ist brav gemacht, es war gut aufgelegt, — der Meister versteht seine Sache. Aber einen rechten Flieger hat er auch gar nicht bauen wollen.“ —

„Und doch behauptete das vorhin alle Welt,“ bemerkte ich.

„Ja, und alle Welt sieht nicht oder will nicht sehen,“ sprach er bestimmt.

„Ich kann Euch das nicht demonstrieren, mein Herr, da Ihr kein Seemann seid. Aber ein Seemannsauge, das zumal auswärts aufgepaßt und die Engländer und Amerikaner angesehen, kann das im Augenblick erkennen.“ — Er zog bei den Worten sein roth und gelb geblümtes Taschentuch heraus, nahm den Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn, denn die Sonne brannte heiß. Dabei sah ich, daß vom Schädel herab über die gefurchte hohe und gegen das Gesicht wunderbar weiße Stirne eine furchtbare Narbe grade auf das rechte Auge herunterlief. Obgleich die Haare oben drüber gekämmt waren und man den Anfang nicht sah, war sie doch selbst am obern Stirnrand noch so tief, daß man bequem einen Finger hineinlegen konnte.

Ich konnte mich eines Ausrufs nicht enthalten. Die Wunde mußte so schrecklich sein, daß ich nicht begriff, wie er sie überlebt haben konnte.

„Das ist ein grausamer Hieb!“ sagte ich, denn dafür mußte ich es halten. „Wo hat Sie der getroffen?“

„Kein Hieb — es fiel mir eine Spiere auf den Kopf,“ versetzte er. „Allerdings war's hart. Ich lag über ein Vierteljahr in Raserei, und noch jetzt spür' ich's, wenn das Wetter sich ändern will. Auch habe ich erst seit einigen Jahren die silberne Platte weglassen dürfen, die ich bis dahin tragen mußte. Und ich war doch noch ein junger Mensch, da es mich traf.“

„Sie sind viel in der Welt umher gewesen?“ fragte ich. „Und die Amerikaner und Engländer, von denen Sie vorhin redeten, kennen Sie aus eigener Erfahrung?“

Er lächelte und schüttelte den Kopf. „Mehr als das,“ erwiderte er dann. „Ich bin die Hälfte meines Lebens bei ihnen an Bord gewesen, und kenne daher die Flieger!“ setzte er wieder lächelnd hinzu.

Ich weiß es noch heut nicht recht auszusprechen, was eigentlich mir an dem Mann so auffällig war. Denn etwas Besonderes zeigte sich gar nicht an ihm, es mußte denn dies ganz eigenthümliche, oft wiederkehrende Lächeln gewesen sein, das ich nie sonst an einem Menschen seinesgleichen bemerkt hatte, so spöttisch war es und doch wieder so ruhig und selbstbewußt, ohne den geringsten Zug von Hochmuth oder Eitelbildung. Zum Spott aber und zum Selbstgefühl gehört unabweislich eine gewisse Bildung, gleichviel woher sie geschöpft sei, — und die zeigte sich denn auch in seinen Reden und in seinem Wesen vielleicht mehr, als man sie zu erwarten berechtigt war.

Inzwischen begann das Volk sich zu verlaufen, und nach einigen gleichgültigen Worten bemerkte er, es sei auch für ihn an der Zeit, nach Hause zu gehn. Und so entfernte er sich langsam mit einem höflichen Gruß. Ich fragte ein paar mir bekannte Leute nach seinem Namen; sie kannten ihn nicht und wußten auch nichts von dem Mann selbst, als daß er ihnen seit einigen Monaten hie und da auf der Straße begegnet und nicht weiter aufgefallen sei. Denn es ist grade nichts Besonderes, daß ein alter Schiffer dort sich zur Ruhe setzt, wo er seinem frühern Element und Geschäft wenigstens mit den Augen noch nahe bleibt. Das kommt alle Tage vor; und es kommt

auch vor, daß sie ziemlich unbekannt bleiben ihr Leben lang, denn sie sind zuweilen einfielerisch und menschenfeindlich, die alten Gesellen.

(Fortsetzung folgt.)

## Verhandlungen der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

5. Sitzung am 5. März 1857.

Anwesend die Stadtverordneten: Mauckisch, Vorsteher; Wuschig, Lausche, Dörner, Kühnel, Vormann, Günther, Klemm und Ersahmann Dörner.

Zu der sich nothwendig machenden Ergänzungswahl für die Sparkassendeputation, wurde zunächst.

1) folgende Bürger:

- 1) Herr Kaufmann Dinkle,
- 2) = Buchbindermstr. Keller,
- 3) = Handelsmann Wünsche,

dem Stadtrathe vorzuschlagen beschlossen. Sodann fand das Collegium

2) kein Bedenken, den Ersatz der, der hiesigen Armenkasse zu restituierenden Stammkapitale, durch Aufnahme eines jährlichen Tilgungsquantum von 100 Thln. in die nächstjährigen Haushaltspläne, sowie

3) die von der Schuldeputation, dem Stadtrathe und der Schulinspektion bereits beschlossene Verwilligung der von dem Herrn Lehrer Dreßler allhier nachgesuchten Gehaltszulage von 30 Thln. jährlich auf Grund der in §. 2 des Gesetzes vom 3. Mai 1851 enthaltenen Bestimmung auch seiner Seite zu genehmigen. Hiernächst erklärte man sich

4) mit der Ausleihung von 1700 Thln. und 1300 Thln. aus hiesiger Sparkasse unter den üblichen Bedingungen und endlich

5) damit, daß bewandten Umständen nach

- a) dem Herrn Bohrermeister Ulbrich das zu Herstellung der Vermachung am Wallsteige erforderliche Holzwerk, ohne jedoch eine Verbindlichkeit für die Stadtgemeinde anerkennen zu wollen, unentgeltlich gewährt,
- b) eine verfallene Schleiße unter der nach dem Vorwerke Wolframsdorf führenden Straße wiederum in Stand gesetzt,
- c) die unbrauchbar gewordenen Wasserbehälter auf dem Graben und am Eingange des Wallsteiges durch neue ersetzt,
- d) ein Stück Ufermauer am Stollwege wieder hergestellt, und
- e) mehrere geringfügige Reparaturen in der vermieteten Wohnung im Bachhause weggenommen werden,

auf Grund des von der Baudeputation erstatteten Gutachtens einverstanden, glaubte jedoch

- f) den beantragten Ersatz der Vermachungen an dem in der niederen Vorstadt gelegenen Bleichplatze mit Rücksicht auf die geringe Nutzung und die Entbehrung einer Einfriedigung desselben ablehnen zu müssen.

Dippoldiswalde, am 16. März 1857.

Das Stadtverordneten-Collegium.  
Mauckisch, Vorsteher.

## Vermischtes.

**Schwefel gegen Raupen.** „Das Nützlichste und Neueste“ theilt mit, daß ein Bauer in Unterfranken im vorigen Jahre 500 Botten Aepfel im Werth von 1000 fl. geerntet, während alle Bäume in seiner Nachbarschaft von den Raupen verheert worden. Sein Kunststück habe darin bestanden, daß er vor der Blüthe unter seinen Bäumen mit ganzem Schwefel geräuchert und so alle Raupen getödtet.

**Tintenflecke auszubringen,** wenn sie auch sehr alt sind, macht man feingeriebene Klee- oder Zuckersäure mit Wasser zu einem Brei und läßt diesen über Nacht auf den Fleck wirken; dann nimmt man mit einem Messer die Säure weg und streicht einen feinen Brei von Ehlorkalk darüber, den man so lange darauf läßt, bis der Fleck weg ist; selten braucht man die zweite Operation zu wiederholen. Papier wird alsdann dadurch ausgewaschen, daß man es öfters in warmes Wasser eintaucht und abrinnt läßt, und dann das Blatt, zwischen 2 Tischen hängend trocknen läßt.

**Feine Wollstoffe und Musseline zu waschen.** Um feine Musseline in zarten Farben zu waschen, verfährt man zweckmäßig auf folgende Weise. Etwa 2 Quart Weizenkleie auf ein Damenkleid werden eine halbe Stunde lang in weichem Wasser gekocht, worauf man sie abkühlen läßt, die Flüssigkeit filtrirt und sie wie Seifenwasser verwendet. Es nimmt dies Wasser den Schmutz gerade wie Seife weg, und greift die Farben nicht an. Das Zeug braucht nur einmal in reinem Wasser ausgespült zu werden und macht das Steifen in Stärke unnöthig.

**Geröthete oder schwache Augen** früh und Abends äußerlich mit dem Saft von Borstener Aepfeln bestreichen, soll denselben sehr heilsam sein. Man läßt zu dem Ende die Aepfel durchfaulen, zerschneidet sie, preßt oder stampft den Saft aus (jedoch nicht in metallenen Gefäßen), und drückt den Brei durch ein Leinentuch.

**Brod aufbewahrung.** Um Brod zu conserviren, daß es namentlich nicht schimmelte und hart werde, wird empfohlen, je zwei Brode, so wie sie aus dem Ofen kommen, mit der untern Rinde auf einander zu legen und sie in einer solchen Verfassung in einen Sack zu stecken, der dann an einem kühlen Orte, am besten auf den Boden gebracht und dort aufgehängt wird. So aufbewahrtes Brod soll sich über 14 Tage frisch halten und demnach sehr wohlschmeckend bleiben.

## Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 6. bis 19. März 1857.

**Geboren** wurde dem Gaudarb. Karl Friedr. Leichter allh. ein Sohn; — dem Handelsmann Karl Traug. Preiskler allh. ein Sohn; — dem Zimmergesellen Heinrich Wilhelm Zimmermann in Glend ein Sohn; — dem Strumpfwirkermeister Friedr. Wilh. Kittner allh. eine Tochter.

**Gestorben** ist Mathilde Helene Lhurm, Buchhändlers allh., ehel. Tochter, 5 Monate 8 Tage alt, am Hirnschlag; — Ernst Max Baumann, Schneidermeisters allh., ehel. Sohn, 2 Monate alt, am Schlagfluß; — Karl Otto Schuhmann, Mehlhändlers allh., ehel. Sohn, 1 Jahr 3 Monate alt, an Masern; — Karl Gottlieb Hausstein, Maurergeselle allh., 59 Jahr 2 Monate alt, am Lungenschlag; — Mstr. Gottlieb Friedrich Schmieder, Bäcker in Possendorf, 63 Jahr alt, am Schlagfluß.

Am Sonntage 2. d. t. Früh-Communion: Herr Diac. Mühlberg. Vorm.-Pred. Herr Super v. Zobel. Nachm.-Pred. Herr Diac. Mühlberg.

# Allgemeiner Anzeiger.

## Bekanntmachung.

Auf eingereichte Insolvenzanzeige sollen von unterzeichnetem Gerichtsamte

den 4. Mai 1857

die dem Bäckermeister **Johann Friedrich Birke** zu **Hänichen** zugehörigen, in Hänichener Flur gehörigen Grundstücke, Nr. 41 Cat. und 100a des Flurbuchs, ingleichen Nr. 47 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hänichen, welche am 23. Januar 1857 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 2487 Thlr. gewürdert worden sind, nothwendigerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle, sowie in dem Gasthose zu Hänichen aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 11. Februar 1857.

**Königl. Gerichtsamt.**  
Lehmann.

## Bekanntmachung.

Die unter'm 26. November vorigen Jahres an sämtliche Localgerichtspersonen und Gemeindebeamte im Gerichtsamtsbezirke erlassenen Verordnung, die nächtliche Sicherheit betreffend, wird insoweit wieder aufgehoben, als die außerordentlichen Nachtwachen nunmehr, insoweit solche nicht die Gemeinderäthe und Localgerichtspersonen für nothwendig erachten, beanstandet werden können.

Dippoldiswalde, am 10. März 1857.

**Königl. Gerichtsamt.**  
Lehmann.

## Verpachtung.

Von den im Vorwerke Wolframsdorf gelegenen, Walpurgis 1858 pachtfrei werdenden Commungrundstücken sollen 12 Parzellen

den 30. März 1857

auf zwölf Jahre an die Meistbietenden verpachtet werden.

Rathswegen wird dies andurch mit der an Pachtlustige ergehenden Einladung bekannt gemacht, sich gedachten Tages Vormittags 10 Uhr, und zwar bei günstigem Wetter an Ort und Stelle, bei ungünstigem dagegen im Rathsstimmungszimmer, einzufinden.

Dippoldiswalde, am 16. März 1857.

**Der Stadtrath.**  
Rüger.

## Bekanntmachung.

Nach eingeholter Genehmigung der Königl. Kreisdirection werden den Einlegern bei der hiesigen **Spar-Kasse** ihre Einlagen vom 1. Januar l. J. an mit  $3\frac{1}{2}$  pro Cent verzinst, was den Betheiligten hiermit angezeigt wird.

Altzeising, den 16. März 1857.

**Der Stadtrath.**  
Richter.

## Bekanntmachung.

Wohnortsveränderungs halber bin ich genöthigt, das Geschäft meiner **Leihbibliothek** mit dem 22. d. M. zu schließen. Indem ich dies hiermit öffentlich bekannt mache und für die freundliche Beachtung obigen Geschäfts ergebenst danke, bitte ich noch, mir so bald als möglich alle, theils seit längerer oder kürzerer Zeit, noch innehabenden Bücher einzuhändigen.

Musiklehrer **Dittrich.**

Ein hiesiger Gewerbetreibender ist jetzt auf die Idee gekommen, den lästigen **Steinkohlenruß** beim Fegen der Dessen durch eine eigene Stellung der sogenannten Dessenklappen auf eine sehr leichte Art los zu werden. Was manchmal durch die kostspieligen und plagraubenden polnischen Kamme bezweckt werden soll, ist durch obiges einfache Verfahren gehoben, und vorzüglich dem weiblichen Personale wegen der beschwerlichen Beseitigung des Rußes geholfen. Die erwähnte practische und billige Bauart ist jedem Unternehmer in Nr. 90 gern zur Ansicht gestellt.

Dippoldiswalde.

Die

## Samen- u. Pflanzen-Handlung

von

### C. Platz & Sohn in Erfurt

hat den Unterzeichneten ermächtigt, Bestellungen für dieselbe entgegen zu nehmen. Der nahe und fern seit fast 50 Jahren begründete gute Ruf der genannten Handlung und die Reichhaltigkeit der Verzeichnisse derselben, welche bei mir zur unentgeltlichen Abnahme bereit liegen, lassen mich recht viele Aufträge hoffen, deren prompteste Ausführung die geehrten Besteller stets erwarten können.

Dippoldiswalde. **Louis Bauermeister.**

**Kleine frische Fett-Seringe, à 3 Pf.,**  
**dto. Gewürz-Seringe, à 6 Pf.,**  
**dto. Pöcklinge u. Sprossen, à 2 u. 3 Pf.,**  
**große Speck-Pöcklinge, à 10, 12 u.**  
**15 Pf.,**

empfehl

Lincke.

Bei **Carl Zehne** in Dippoldiswalde ist zu haben die erste Lieferung von:

Neueste  
**Erdbeschreibung**  
und  
**Staatenkunde,**  
oder  
geographisch-statistisch-historisches  
**Handbuch.**  
Von  
**Dr. F. H. Ungewitter.**

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Nur zwei Jahre sind seit dem Erscheinen der dritten, sehr starken Auflage dieses jetzt über 100 Druckbogen zählenden Werkes verfloßen, und schon wird eine vierte Auflage veranstaltet, — so allgemein ist der Beifall, welchen dieses geographische Handbuch gefunden, und so schnell hat sich dasselbe Bahn gebrochen inmitten der vielen vorhandenen geographischen Werke.

Die Bekanntheit mit der **Geographie** ist aber auch in unseren Tagen eine gebieterische **Nothwendigkeit** geworden. Jeder wird daher gern nach einem Buche greifen, das ihm über die fast täglich im Verkehrs- und Umgangsleben vorkommenden fremden Länder, Dörfer &c. sofort eine kurze und bündige, leicht faßliche und dabei doch auch möglichst erschöpfende Belehrung giebt.

Ein solches Buch ist **Ungewitters Erdbeschreibung!** — Ueber alle Zweige des geographischen Wissens giebt es genügende Belehrung und Anschauung. Dabei steht dem Verfasser unbestritten das Talent zur Seite, den ihm gegebenen reichen Stoff meisterhaft zu bewältigen und ihm durch Sprache und Form eine Lebensfrische einzuhauchen, wie man es nur selten in derartigen Werken findet.

Wie bei den frühern Auflagen, wird auch diesmal wieder der Verfasser sich bestreben, die bereits auf das Ehrenvollste anerkannte **Vollständigkeit und Zuverlässigkeit**, sowie überhaupt die vielfach erprobte **Brauchbarkeit** des Werkes noch wesentlich zu erhöhen; kurz, es wird derselbe keine Mühe scheuen, um den alten guten Ruf des Buches nicht nur zu erhalten, sondern vielmehr noch zu vermehren.

Was bei dem Werke häufig besonders dankend anerkannt worden, ist die außerordentlich reichhaltige **Topographie**, die schon in der dritten Auflage über 36,500 Dörfer sich verbreitete und in der jetzigen vierten über 40,000 sich erstrecken wird — und zwar über Dörfer, die meist nach amtlichen oder doch sonst zuverlässigen Quellen beschrieben werden. Auch giebt die gestroffene Einrichtung, daß das **Historische** mit dem Geographischen überall Hand in Hand geht, dem Werke einen namhaften Vorzug, da die geschichtlichen und politischen Ereignisse von so wesentlichem Einfluß auf die geographischen und staatl. Verhältnisse sind, daß letztere ohne die nöthigen geschichtlichen Erläuterungen oft gar nicht richtig aufgefaßt und beurtheilt werden können.

So wird diese **vierte Auflage** mit eben dem Beifall von Seiten des deutschen Publikums aufgenommen werden, dessen sich die drei vorhergehenden Auflagen in so reichem Maße zu erfreuen hatten. Gestützt auf die Vortreflichkeit des Inhalts, wird dieselbe allen **Zeitungslesern, Kaufleuten, Gewerbetreibenden**, sowie überhaupt **jedem Gebildeten** und namentlich auch **allen Besitzern von Atlassen** als ein practisches geographisch-statistisch-historisches Handbuch zum Nachschlagen und zur Belehrung angelegentlichst empfohlen.

**Subscriptions-Bedingungen.**

Das ganze Werk wird aus 22 bis 24 Lieferungen zu 4—5 Bogen bestehen.

Jeden Monat erscheinen 1—2 Lieferungen. — Subscriptions-Preis jeder Lieferung: 5 Ngr. oder 8 Gr. = 4 gGr. = 18 Kr. Rhein. = 15 Kr. Conv.-Mae.

Die Subscription verbindet zur Annahme des ganzen Werkes.

= Unter Garantie der Aechtheit. =

**Dr. Borchardt's**

aromat.-med. **Kräuter-Seife** (à 6 Ngr.)

**Dr. S. de Boutemard's**

aromatische **Bahn-Pasta** (à 6 u. 12 Ngr.)

**Dr. Koch's**

**Kräuter-Bonbons** (in Schacht. à 5 u. 10 Ngr.)

Apotheker **Sperati's**

**Italienische Honig-Seife** (à 2 1/2 u. 5 Ngr.)

**Dr. Hartung's**

**Chinarinden-Öel** (in Flaschen à 10 Ngr.)

Professor **Dr. Lindes**

**Vegetabilische Stangen-Pomade** (à 7 1/2 Ngr.)

**Dr. Hartung's**

**Kräuter-Pomade** (in Tiegeln à 10 Ngr.)

Bewährt durch die langjährigen erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und practischer Anwendungen, können die vorstehenden privilegirten Artikel mit gerechter Zuversicht in empfehlende Erinnerung gebracht werden, und befindet sich deren **alleiniges Depot** für Dippoldiswalde nach wie vor in der Handlung von **S. A. Lincke** und für Altenberg bei **August Söhne**.

## Bruchbandagen

zu den billigsten Preisen, als: Englische doppelte und einfache, mit beweglichen Belotten, nach jeder Wendung des Körpers bequem zu tragen; französische mit mechanischen Winden zum Stellen der Belotte; deutsche, mit feststehender Belotte; sowie alle Sorten Nabelbruchbänder, Suspensoria oder Tragbeutel, Schnürbrüste mit und ohne Achselhälter, und alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände sind zu haben bei

**August Heinze,**

Dippoldiswalde, Bandagist.

Wassergasse Nr. 56.

☛ Auch werden defecte Bruchbandagen reparirt und neu überzogen.

## Schmiede-Verpachtung.

Eine **Schmiede** ist zu verpachten und kann sofort übernommen werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

## E r b s e n,

gut kochend, sowie gut artend zu Saamen, liegen zum Verkauf beim

Pächter **Schmuhl** in **Schmiedeberg**.

## Rothe Schlesische Kleesaat,

beste Qualität,

empfang und verkauft zu möglich billigt gestelltem Preis **C. W. Mäder** in **Possendorf**.

## Confirmations-Scheine,

100 Stück 15 Ngr., sind vorrätzig bei **C. Zehne** in Dippoldiswalde.

## Blumen- und Gemüse- Sämereien,

von bester Güte, sowie **Obstbäume, Ziersträucher, Nemontanten-Rosen, Rankengewächse** u. s. w., auch früheste **6-Bochen-Kartoffeln**, sind stets billigt zu haben in der

**Handelsgärtnerei von L. Beck,**

Wachsbleichgasse Nr. 3.

Friedrichstadt-Dresden, im März 1857.

## Rheinische eingemachte Compots und candirte Früchte, als:

Aprikosen,	Birnen,
Hagebutten,	Kirschen,
Mirabellen,	Nüsse,
Pflaumen,	Reineclauden,
Trauben,	

kommen heute an bei

**Lincke.**

## Echte Eau de Cologne

empfehlte in Originalflaschen und ausgewogen billigt  
**Th. Köniher.**

Dippoldiswalde.

## Cochinchina-Gühner-Eier,

das Stück 3 Ngr., kann ich jetzt abgeben.

Dippoldiswalde.

**Carl Jehne.**

## Verkauf.

Ein **Ackerpflug** und eine **EGge** ist zu **verkaufen** beim Eisenhändler **Thonig** am Oberthorplatz Nr. 161.

Alle **Dienstage** sind

## frische Bratwürste

zu haben bei

**Gottlob Schütze**, Fleischermstr.  
in **Altgeising**.

**Nächsten Montag, den 23. März,** wird die **4. Classe** der Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen. **Kaufloose** hierzu empfiehlt die Lotterie-Collection von **Ferd. Liebscher.**

## Offene Stelle.

Ein **Mädchen**, welche sich zur Gastwirthschaft eignet, kann sofort ein Unterkommen finden. Wo, ist zu erfahren bei **Hrn. Gäbler** in **Altenberg**.

(Stelle.) Ein ordentliches, mit guten Zeugnissen versehenes **Dienstmädchen** wird zu **Ostern** gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Korbmacher-Profession** zu erlernen, kann sofort in die Lehre treten bei dem **Korbmachermstr.**

**August Witschold** in **Dippoldiswalde**.

Druck und Verlag von **Carl Jehne** in **Dippoldiswalde**.

**Gesuch.** Für einen jungen Menschen, der **Oekonom** werden will, wird auf einem nicht zu großen Gute zu **Ostern** d. Js., eine Stelle als Lehrling gesucht. Adressen mit Angabe der Bedingungen sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Ein Böttchergeselle,

welcher in der **Geschirr-Arbeit** Fertigkeit besitzt und bald antreten kann, findet bei mir dauernde Arbeit.

**Frauenstein**, den 16. März 1857.

**August Grundig.**

## Der Zweigverein der Gustav-Adolph- Stiftung in Altenberg

wird eine Aufforderung zur Unterzeichnung der Namen in den nächsten Tagen ergehen lassen und macht dies auf diesem Wege bekannt, damit Jeder, der Lust hat, sich ihm anzuschließen, Jung oder Alt, darauf vorbereitet ist.

## BRUOLUNA

Sonntag, den 22. März.

Nächsten Sonntag, den 22. März, soll

## Bratwurstschmauß in Oberkarsdorf

gehalten werden. Hierzu bittet um zahlreichen Besuch und ladet ergebenst ein **Schmidt**, Gastwirth.

Nächsten Sonntag, den 22. März, soll im **Erbgericht zu Sande** ein

## Gesang-Concert

gegeben und dabei

## „Die Gesellenfahrten“

von **Jul. Otto**,

zur Aufführung gebracht werden.

Anfang 6 Uhr.

Entrée 2 Ngr.

Nach dem Concert ein **Tänzchen**.

Freunde des Gesanges werden hierzu freundlichst eingeladen.

verw. **Kirbach**.

Der **Männergesangverein**.



Sonntag, den 22. März,  
**Tanzvergnügen,**

wozu ergebenst einladet

**F. Barmann.**

Nächsten Sonntag, den 22. März,

## Tanzmusik in Berreuth,

wobei ich mit **neubacknem Kuchen** bestens aufwarten werde und hierzu freundlichst einlade.

**A. Sanke.**